

Bewegte Vorbilder

Bewegung ist die natürlichste Sache der Welt. Wie kommt es, dass uns diese Natürlichkeit weit gehend abhanden gekommen ist?

In früheren Jahrzehnten war die Bewegung das Selbstverständlichste: Beim Helfen auf dem Hof, im Betrieb oder in der vielköpfigen Familie und schliesslich auf dem langen Schulweg bewegten sich Kinder ausreichend. Die Schule konnte es sich erlauben, diese Kinder zur Tugend des still und unbewegt Dasiszens zu erziehen. Doch sie sassen immer noch tugendhaft still, als die Heimarbeit leichter und die Schulwege kürzer wurden (und sei es mit Mamas Autoservice). Noch stiller sassen sie zunehmend vor der matten Scheibe, ein bis zwei Stunden pro Tag. Und plötzlich wundern sich Bildungs- und Gesundheitsfachleute, dass unsere junge Generation zu wenig Haltung und zu viel Gewicht aufweist.

Wir entdecken die natürliche Bewegung wieder. Das populär gewordene Nordic Walking oder das Schneeschuhwandern sind Ausdruck davon, ebenso die Programme für die Schule wie „Schule bewegt“ (Kampagne des BASPO) oder „Bildung braucht Bewegung“ (Aktion des SVSS). Dass es mit den gesetzlich vorgeschriebenen drei Turnstunden nicht getan ist, wissen wir; Bewegung und Bewegungsförderung im Schulalltag sind gefragt! So auch das Bekenntnis der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) in ihrer Erklärung vom Oktober 2005. Gefordert sind Lehrpersonen im täglichen Unterricht und Bildungsbehörden in der Gestaltung der Rahmenbedingungen. Mich freut es deshalb, dass der Zuger Regierungsrat insgesamt sechs Massnahmen des Sportamtes im Verbund mit privaten Partnern, darunter drei Massnahmen im Bereich Bewegung im Kindes- und Jugendalter (z.B. das Projekt „Schule bewegt“) weiterhin über das UNO-Jahr des Sport hinaus unterstützt.

Bewegung beginnt jedoch früher, örtlich und zeitlich: Zuhause brauchen Kinder Bewegungsräume und –vorbilder. Beispiele: Alternativen zum Fernsehsitzen, zusätzliche (Aussen-) Spielräume als das Spielzimmer, Eltern, die auch mal zu Fuss zur Post oder zum Lädeli gehen. Bleiben wir einen Moment bei den Eltern, bei Grosseltern, bei Göttis und Gottis: Erleben unsere Kinder uns selber als bewegte oder unbewegte Menschen? Sehen unsere Kinder, dass wir auch zu Fuss oder per Velo zum Arbeitsort, zum nächsten Bahnhof gehen? Wissen sie, dass wir auch mal einen Rucksack selber etwas weiter tragen als bis zum Kofferraum des Autos?

Am Wissen, an Ideen und an Programmen zur Bewegungsförderung fehlt es nicht (mehr). Schauen wir, dass es nicht an Vorbildern mangelt, welche das alles umsetzen – im Interesse unserer eigenen Gesundheit und derjenigen unserer Kinder!

Regierungsrat Matthias Michel,
Vorsteher der Direktion für Bildung und Kultur